

Lota und Lotakratie: Toilettenkannen als Metapher für korrupte Politiker

von Jürgen Wasim Frembgen

Wohl niemals zuvor ist der Begriff für einen gewöhnlichen Gegenstand der Alltagskultur so häufig als konkrete Metapher benutzt worden wie in der pakistanischen Innenpolitik der neunziger Jahre. Einen Politiker als "Wasserkanne" (lota) zu bezeichnen, gilt als üble Beleidigung und Schmähung. Im Zuge der Wahlen von 1993 verlieh die Monatszeitschrift 'The Herald' in einem satirischen Beitrag "Lota Awards" für eine Reihe chamäleonartiger Politiker. Dabei erhielt der frühere Ministerpräsident der "North-West Frontier Province" (NWFP), Arbab Jahangir, eine "Golden Lota Award for the King of all Lotas".

Am 20. Oktober 1997 bezichtigte Premierminister Nawaz Sharif im Zuge der Aussetzung des 14. Verfassungszusatzes während einer Sitzung der Nationalversammlung den höchsten Gerichtshof der "Lotakratie" (lotacracy) - die Folgen waren ein Amtsenthebungsverfahren und eine der schwersten konstitutionellen Krisen in der Geschichte Pakistans.

Von seiner Popularität her hat "lota" im alltäglichen Sprachgebrauch den traditionellen Ausdruck "chamcha" (Löffel) als Metapher für einen Schmarotzer, der sich von jedem füttern läßt, weitgehend abgelöst. Was bedeutet der Begriff "lota", warum ist seine Verwendung derart brisant und in welchen Zusammen-

hängen wird er als Metapher benutzt?

In Urdu und Hindi bezeichnet man mit "lota" (auch lutiya) eine kleine bauchige Wasserkanne mit gerader oder leicht geschwungener Tülle. Als Griff dient der stark eingezogene Hals oder der Kremprand. Zumeist sind diese Gefäße aus Messing gearbeitet, manchmal auch aus Ton oder heutzutage in Massenproduktion aus Plastik. Reich verzierte "lotas" kommen aus dem nordwestindischen Muradabad. In Pakistan werden sie vor allem in Lahore, Gujranwala, Wazirabad, Sialkot und Jhang hergestellt. Als Wassergefäße finden "lotas" vielfältige Verwendung im Haushalt, beim Putzen, für Waschungen im Bad sowie die rituelle Reinigung vor dem Gebet. Gelegentlich dienen sie auch als Trinkgefäße, doch werden sie in dieser Funktion streng von dem Gebrauch im Bad getrennt.

Seine vornehmlichste Bedeutung hat der "lota" als Hilfsmittel der körperlichen Reinigung auf dem Abort: man hält die Kanne mit der rechten Hand, gießt daraus Wasser in die "unreine" linke Hand und reinigt sodann den Anus und die Geschlechtsteile. Außerdem gelten "lotas" mit ihrem im Vergleich zu dem ausladenden Gefäßkörper deutlich unterdimensionierten Fußteil als äußerst wacklige, zum Umkippen neigende Behälter.

Aufgrund dieser Assoziation mit Unreinheit, Fäkalien und Instabilität dient der Begriff "lota" als drastische Metapher im politischen Bereich: Ähnlich wie ein "lota" von jedem auf der Latrine benutzt wird, so gehört es auch zum Charakter einer als "lota" verunglimpften Person, daß sie sich von jedem passiv wie eine solche Kanne benutzen läßt. Ein "lota" ist in diesem Sinne jemand, der von jedem in die Hand genommen wird und dessen "Ausguß" einmal hierhin, einmal dorthin gedreht wird. Nimmt man die zweite erwähnte Assoziationsebene hinzu, so schwingt bei diesem Ausdruck auch die Bedeutung mit, daß die so bezeichnete Person ähnlich wie eine Toilettenkanne beim geringsten Anstoß zum Umkippen neigt und ihre Loyalitäten ständig wechselt.

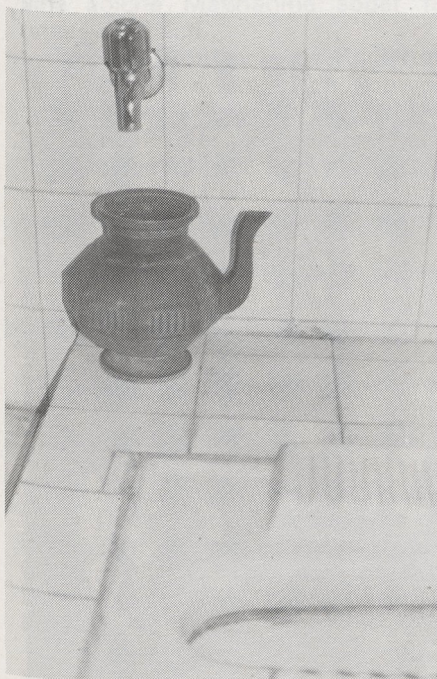
Fragt man heute in Pakistan, was mit Lotakratie gemeint sei, so wird man von Gebildeten auf die Gleichsetzung mit dem Englischen "horse-trading" (Kuhhandel) hingewiesen. Vulgärer heißt es analog englischer Diktion: "Ein lota ist ein Politiker, der sich den Arsch lecken läßt!" oder entsprechend in Punjabi "... der sich die Hoden heben läßt!"

(tatta chuk, abgekürzt T.C.). Der Neologismus "lotacracy" umschreibt also auf anschauliche Weise, daß im schmutzigen Tagesgeschäft der Politik Stimmen und Ämter verkauft werden. Verliert jemand eine Wahl, so kauft er sich wieder in eine andere Partei ein, gemäß dem bekannten Punjabi-Sprichwort "de wadhi, te kam kadhi" - "Gib ein Bestechungsgeld und deine Arbeit wird getan werden".

Im 14. Verfassungszusatz, dessen Aussetzung Nawaz Sharif im Oktober/November 1997 als Rückfall in die Lotakratie anprangerte, ist nun das konstitutionelle Verbot des politischen Überläufertums verankert ("anti-defection law", "anti-floor crossing law"). Der pakistanische Oberste Gerichtshof interpretierte dagegen den Verfassungszusatz als Anti-Dissens-Gesetz, das geeignet ist, die legitimen Rechte der Parlamentsabgeordneten zugunsten der Machtinteressen in unzulässiger Weise zu beschneiden. Wie unterschiedlich die Rechtsauffassungen im vorliegenden Fall auch sein mögen, so interessiert uns hier vor allem, daß Politiker und Richter sowohl verbal als auch im Bild durch Karikaturen (z.B. Illustrationen des Karikaturisten Feica in 'The Herald', 1993/94) als "lotas" und Schweineköpfe lächerlich gemacht und diskreditiert werden. Welch eine empfindliche Beleidigung die lota-Metapher im Kontext pakistanischer Politik darstellt, zeigt ein umgehend gegen den Premierminister eingeleitetes Gerichtsverfahren wegen Beleidigung des Supreme Court. Wie die Zeitung 'The Nation' ein Jahr zuvor am 6. November 1996 berichtete, wurden "lotas" seinerzeit vor dem Gebäude des Premierministers sogar als Wurfgeschosse mißbraucht: Kurz nach Absetzung der Regierung Benazir Bhuttos beschimpfte eine aufgebrauchte Menge deren frühere Minister als "lotas" und bewarf sie mit Wasserkannen.

Ohne eine Kenntnis der Bedeutungsebenen dieses materiellen Objekts der Alltagskultur wäre für uns ein Verstehen des negativen Images mancher Politiker in Pakistan kaum möglich.

(Dr. Jürgen Wasim Frembgen ist Ethnologe und Mitarbeiter des Staatlichen Museums für Völkerkunde, München)



"Lota" in einer Toilette (siehe dazu auch die Karikatur auf der vorhergehenden Seite)
(Foto: Jürgen Frembgen)